



Ausgabe Nr. 193 März - April 2021

Liebe Pfarrgemeinde!

Viele Menschen – vielleicht viele von uns, vielleicht sogar wir alle – erleben sich immer wieder eingespannt zwischen vielen Anforderungen, die das eigene Leben bestimmen. Da sind die Arbeit, die Familie, viele Konflikte, die das Leben ausmachen, soziale, ökonomische Grenzen, die unser Leben bestimmen. Manchmal kann man sich fragen, ob es überhaupt Freiräume gibt, in denen man das eigene Leben selber bestimmen kann.

Wenn wir dann noch an unsere eigenen Begrenzungen denken, hat man den Eindruck, es gibt eigentlich keine Freiräume. Wir werden mehr gelebt, als dass wir selber unser Leben bestimmen und beeinflussen könnten. Die Tage laufen im eigenen Rhythmus, und oft scheint heute schon klar zu sein, was morgen ist und wie der Tag übermorgen gestaltet sein muss. Welche Freiheit gibt es noch, das Leben als eigenes Leben zu gestalten?

Und genau in diese Situation hinein hören wir das Wort Jesu: **„Auf, kommt. Folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen“ (Markus 1, 17).**

Was können wir mit einer solchen Einladung, einer solchen Aufforderung überhaupt anfangen? Wir sind doch so festgelegt, dass es keinen Raum für anderes gibt. Ich kann nicht meine Familie verlassen, verantwortungslos gegenüber denen handeln, denen ich verpflichtet bin. Und erst recht nicht kann ich meine eigenen Begrenzungen hinter mir lassen, so sehr ich das auch gern

möchte. Welche Bedeutung könnte so ein Wort für mein konkretes Leben überhaupt haben?

Wenn Jesus diese Aufforderung ausspricht, geht er offensichtlich davon aus, dass der Mensch Freiheit hat, sich danach zu verhalten. Für ihn gilt, was wie als Vorwort zu seinem ganzen Leben, zu seiner ganzen Botschaft zu gelten scheint. „Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen!“ Dieses markante Wort Jesu



hat früher viele begeistert, als Missionare nach Afrika oder Asien zu gehen, um Menschen für das Christentum zu gewinnen. Aber heute wirkt dieses Wort nicht mehr so einfach, eher bestimmt Skepsis unser Denken: Darf die Kirche, darf eine Religion überhaupt weiter wie früher Mission machen? Darf man Menschen aus ihrer erlebten Kultur und Religion herausreißen und ihnen unser westlich geprägtes Christentum einfach überstülpen?

„Folgt mir nach. Ich werde euch zu Menschenfischern machen!“

Jesus spricht die jungen Männer Simon und Andreas, Jakobus und Johannes persönlich an. Sie müssen sich entscheiden. Und sie lassen alles stehen und liegen, die Arbeit, die Existenzgrundlage, den alten Vater. Ich denke, das könnten die wenigstens von uns tun, aber es geht Jesus um die Gewichte, um die Prioritäten des Lebens. **Ist für dich Gottes gute Zukunft das oberste und vorrangige Ziel in deinem Leben? Willst du mit mir gehen?**

Willst du mir nachfolgen?

Jesus spricht Menschen an, dich und mich, mit ihm zu gehen, sich von ihm begeistern zu lassen. Und von daher komme ich noch einmal zu den „Menschenfischern“ vom Anfang zurück, zu denen die Apostel und auch wir berufen sind. Wenn ich persönlich erfahren habe, zu welchem Leben Er mich einlädt, dann will ich das nicht nur für mich selbst haben, sondern auch den anderen nahebringen, die wie ich auf der Suche sind, denen die immer größere Hektik unseres Lebensstils allein nicht genügen kann. Ich will auch sie dorthin führen, freilich nicht mit Tricks und Mitteln, nicht mit Gewalt gleich welcher Art, sondern genauso, wie es Gott und Jesus tun: einladend, werbend, anbietend, lockend und überzeugend.

Die ersten beiden berufenen Jünger erfahren Johannes den Täufer als Zeugen, als er auf Jesus hinweist, und sie selber werden zu Zeugen, indem sie die Einladung Jesu

Liebe Leserinnen und Leser des Pfarrbriefs

Unsere fleißigen Redakteurinnen und Redakteure haben sich wieder viel Mühe gegeben, um euch mit aktuellen Informationen aus unserer Pfarre zu versorgen. Trotz Corona-Virus waren wieder viele Jungscharkinder bereit, als Sternsinger von Haus zu Haus zu ziehen und haben wieder ein großartiges Ergebnis erzielt. Pater Thomas stellt uns den Schutzpatron unserer Kirche, den Hl. Josef vor. Jetzt richten wir unseren Blick auf Ostern und können uns über die Vorbereitung auf das Fest und die Gestaltung des Ostermahls informieren.

Das Osterfest möge uns Hoffnung und Zuversicht schenken, dass die Zeiten des Zurückziehens und der vielen Entbehren bald ein Ende finden und wir unsere Pfarrgemeinschaft wieder so leben dürfen, wie wir es immer gewohnt waren. Vielleicht können wir aus der Krise auch etwas Positives mitnehmen: beispielsweise, dass wir für uns bisher Selbstverständliches nun mehr zu schätzen lernen und Dankbarkeit dafür empfinden können.

Ich wünsche euch eine schöne Frühlingszeit und dass eure Herzen von der Osterfreude erfüllt werden!

Markus Beclin, stv. Vorsitzender des Pfarrgemeinderats

Impressum

Offenlegung nach § 25 MedienG:
Medieninhaber, Herausgeber: r.k. Pfarre St. Josef am Wolfersberg.

Blattlinie: Informations- und Kommunikationsorgan der Pfarre St. Josef am Wolfersberg.

Redaktion und Layout: Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit - Pfarrbrief-Team.

Alle: 1140 Wien, Anzbachgasse 89, Telefon 0676 55 55 438.

pfarre.wolfersberg@katholischekirche.at
Herstellung: Agensketterl GmbH, 2540 Bad Vöslau.

Erscheinungsort: 1140 Wien.

Alle Gastkommentare und Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des betreffenden Autors wieder und müssen sich nicht mit jener der Redaktion decken. Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.

Fortsetzung von Seite 1

annehmen und seine Einladung weitertragen und verkünden: „**Wir haben den Messias gefunden**“ (Johannes 1, 41).

Es ist auch unsere Aufgabe, heute auf Jesus aufmerksam zu machen, von Ihm zu erzählen und die Einladung auszusprechen: „**Kommt und seht**“ (Johannes 1, 9). Berufungen entstehen dort, wo man den Glauben vorlebt, aber auch wenn man von Jesus erzählt und die Menschen zum Zuhören einlädt. Es ist gut sich einmal selbst zu fragen: „Wann habe ich das erste Mal von Jesus gehört und wer waren die Personen, die mir von Jesus erzählt haben? Wie habe ich meinen persönlichen Zugang zum Glauben gefunden und was hat mir dabei geholfen?“

In Zeiten wie diesen, in denen es für viele mit ihrer Zugehörigkeit

So wünsche ich euch allen reichen Segen und Schutz des auferstandenen Herrn!

zur Kirche zu Ende geht, ist es gut zu fragen, wie es eigentlich am Anfang war? Wie hat alles begonnen? Was geschah damals, als die Kirche entstand? Worum ging es? Was wollte Jesus wirklich? „**Back to the roots**“, heißt es heute oft: „**Zurück zu den Wurzeln!**“ In unseren Tagen, da viele mit der Kirche Schluss machen, ist es gut sich an diesen Anfang zu erinnern. Es ist nicht Vergangenheit. Auch heute fängt es wieder neu so an: sich mit Jesus ganz neu auf den Weg machen. Der auferstandene Herr gibt uns Kraft und Mut zum Auferstehen von der Vergangenheit und um ein neues Leben zu beginnen.

Mögen uns die vierzig Tage der Fastenzeit zur Gnadenzeit werden, die uns zur Freude der Auferstehung Jesu und zum Frieden des Auferstandenen führt!

Euer P. Thomas Kochuchira, T.O.R.

Rückblick auf die Dreikönigsaktion 2021

Auch heuer sind wieder viele fleißige Sternsingerinnen und Sternsinger um die Häuser gezogen und haben am 6.1. und 10.1. am ganzen Wolfersberg Spenden gesammelt. Um das Ansteckungsrisiko niedrig zu halten, gab es ein spezielles Hygienekonzept. Die einzelnen Gruppen starteten jeweils zu einem unterschiedlichen Zeitpunkt und statt dem Singen blieb es dieses Jahr bei dem Sprüchlein. Auch das Mittagessen fand gestaffelt und in der Pfarre statt. Die Schnitzel vom Gasthaus Maria-brunn haben allen gut geschmeckt. Auch wenn der Segen draußen vor der Haustüre überbracht wurde und der Gesang wegblieb, haben sich die Leute heuer umso mehr über den Spruch gefreut. Das haben auch die großzügigen Spenden gezeigt. Die Pfarre Wolfersberg hat bei der Sternsingeraktion 2021 ganze 15.010 Euro gesammelt. Das sind fast 3.000 Euro

mehr als im Jahr 2020 und zeigt, dass es auch einen Vorteil hat, wenn niemand in den Urlaub fährt. Die Spenden gehen heuer an zwei Organisationen, welche die ärmere Bevölkerung in Südindien bei der Bewältigung der Auswirkungen des Klimawandels und der Corona-Pandemie unterstützen. Ein großes Danke den Organisatorinnen Sarah Milian, Sina Puntigam und Linda Skopek sowie den 45 braven Kindern und 34 braven Leiterinnen und Leitern, die wieder einmal so tüchtig mitgemacht haben.

Hannah Gutdeutsch



Ein Jahr des Heiligen Josef

Am 8. Dezember 2020 hat Papst Franziskus ein „Jahr des Heiligen Josef“ ausgerufen. Es war der 150. Jahrestag der Erhebung des Hl. Josef zum Patron der Katholischen Kirche durch Papst Pius IX. Papst Franziskus schreibt, dass während der Coronapandemie in ihm dieser Gedanke gereift ist. Es soll bis zum 8. Dezember dieses Jahres dauern. Der Papst lädt uns damit ein, in diesem Jahr besonders auf die Gestalt des Hl. Josef zu schauen und ihn als Fürsprecher in unserer ungewöhnlichen Situation anzurufen.

Wenn wir auf den Heiligen Josef schauen, spüren wir wohl alle, wie ein Beinamen „der Große“ - Josef der Große, überhaupt nicht zu ihm passen würde. Wenn ein Beinamen, dann schon eher: Josef der Gerechte, weil er Gott und Maria gerecht geworden ist, oder Josef der Glaubende, weil er wie Abraham Gott unbeeindruckt glaubte und seinen Verheißungen traute, oder Josef der Arbeiter, weil sein Beruf Bauhandwerker war und er sich zu den Kleinen rechnete. Wie wird Josef in der Kunst dargestellt? Ich möchte dazu drei Beispiele nennen:

- Josef, mit einem Wanderstab unterwegs
 - Josef, mit dem Jesuskind auf dem Arm.
 - Josef, mit einer Lilie in der Hand.
- Ungewöhnlich ist ja wirklich, was wir im letzten Jahr erlebt haben. Noch wissen wir auch nicht, wann wir von der „neuen Normalität“ wieder zur „normalen Normalität“ wie wir sie kannten, zurückkehren können.

Unsere Großeltern und Urgroßeltern erlebten die Zeit der Spanischen Grippe, die Weltwirtschaftskrise von 1929, den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg. Immer wieder haben schwere Krisen die ganze Welt erschüttert und den Menschen ein Leben zugemutet, das sie sich so nie ausgesucht hätten. Das war für sie die „Normalität“. Nun erleben auch wir zum ersten Mal eine weltweite Krise, die auch

uns betrifft, und wir müssen erst lernen, damit umzugehen.

Genau dafür stellt uns nun Papst Franziskus den Hl. Josef zur Seite. Auch in seinem Leben geschah völlig Unerwartetes und es wurden mutige Entscheidungen von ihm verlangt. Papst Franziskus schreibt dazu in einem Dokument zum Jahr des Hl. Josef: „Oft geschehen in unserem Leben Dinge, die wir nicht verstehen. Unsere erste Reaktion ist oft die der Enttäuschung und des Widerstandes. Josef lässt seine Überlegungen beiseite, um dem Raum zu geben, was geschieht. Wie rätselhaft es ihm auch erscheinen mag, er nimmt es an.“ Wir müssen unseren Ärger und unsere Enttäuschung ablegen und nicht mit weltlicher Resignation, sondern mit hoffnungsvoller Kraft Platz machen für das, was wir nicht gewählt haben und doch existiert. Das Leben auf diese Weise anzunehmen, führe uns zu einem verborgenen Sinn. Die Hoffnung, die Papst Franziskus dabei ausdrückt ist, dass wir nach dieser Krise nicht einfach zurückkehren zu dem, was vorher war, sondern dass sich etwas Neues vorbereitet. Er schreibt vom „kreativen Mut“ des Hl. Josef, der damit zum Nährvater und Beschützer der Heiligen Familie wurde. Der Papst ruft uns auf, im selben kreativen Mut auf die Boten Gottes zu hören, die auch heute zu uns sprechen. Dann werden wir nicht einfach zurückkehren zu dem, was war, sondern gestärkt aus der Krise hervorgehen und umso mehr mitwirken, dass Gottes Reich kommen kann.

Josef war ein Mann des Glaubens und des Gottvertrauens. Sicher war auch Josef kein Mensch, der die Pläne Gottes bis ins Letzte verstanden hätte. Es blieben Ungewissheit und Wagnis. Doch er vertraute darauf, dass Gott

letztlich alles gut und richtig macht, und er ließ sich von ihm in Dienst nehmen.

Vom Heiligen Josef können wir lernen, offen zu sein für den Willen Gottes. Auch uns wird im Leben manches zugemutet. Es gibt Ereignisse, die wir nicht verstehen. Doch Gottvertrauen können auch wir erlangen, wenn wir nur vertrauensvoll darum bitten.

Unser Pater Sauer hat vom Anfang an den Heiligen Josef für unsere Gemeinde als Schutzpatron gewählt. In all seinen Nöten hat er sich dem Heiligen Josef anvertraut. Als Nährvater der Heiligen Familie soll er auch für unsere Familien der himmlische Schutzpatron sein.

So wünsche ich allen viel Kraft und Gottes Segen für das Jahr 2021 unter der Patronanz des Heiligen Josef. Feiern wir das Hochfest des Heiligen Josef heuer am Sonntag, dem 21. März 2021!

P. Thomas Kochuchira, TOR



Foto: Hans Schmauz, Pfarrmedien Österreich

Unser tägliches Brot gibt uns heute Wie wir fasten und dabei „vom Fleisch fallen“ können

„Es zählt nicht, wie viel man zwischen Weihnachten und Neujahr isst, sondern zwischen Neujahr und Weihnachten“, wird oft eine bisweilen höchst beachtliche Fressgier zur Zeit des Jahreswechsels augenzwinkernd legitimiert. Oft geht die feiertäglich geballte Nahrungsaufnahme allerdings auch danach weiter. Doch Gott sei Dank gibt es die vernünftige Konsumationsbremse der vorösterlichen Fastenzeit.

Dabei wird oftmals in der Tugend der Enthaltensamkeit geübt, die weit über den Stoffwechsel hinausgeht. Es gilt in vielfacher Hinsicht sich „fastend“ zu enthalten, etwa bei der Bildschirmsucht des wahllosen Dauerfernsehens oder Videospiegels. Aber auch dem Zigaretten- und Alkohol-Konsum ist häufig der Kampf angesagt, ebenso wie der unsportlichen Trägheit. Und was die Ernährung betrifft versuchen viele, sich ehrgeizige Richtlinien vorzugeben und diese nach Tunlichkeit einzuhalten. Etwa der Verzicht auf Süßes. – Oder, was leider oft viel zu wenig in Erwägung gezogen wird: Der Verzicht auf Fleisch! Warum und in welcher Form sich Gottes Geschöpfe von Gottes Geschöpfen ernähren, ist gerade zur Fastenzeit durchaus eine Überlegung wert.

In erster Linie ist es unsere **Gesundheit**, die natürlich im Vordergrund steht. Der Fleischkonsum ist bei uns nach dem 2. Weltkrieg unverhältnismäßig stark angestiegen, und damit auch das Auftreten entsprechender Erkrankungen: Die Gichthäufigkeit ist 1948 – 1964 um das 23fache angestiegen, Zerebralsklerosen haben sich verdreifacht. Der Grund dafür liegt darin, dass der Mensch – anders als ein fleischfressender Jäger des Tierreichs – die beiden entscheidenden Voraussetzungen für den Verzehr von Fleisch nur selten ausreichend erfüllt: extreme

körperliche Anstrengung (Jagen der Beute) sowie eine Phase des Hungers bzw. Fastens nach dem Fleischkonsum. Wie der Nobelpreisträger Yoshinori Ohsumi nachgewiesen hat, bilden sich während dieser Phase des Fastens Substanzen im Körper aus, die schadhafte Zellen abbauen. Fleischverzehr unmittelbar gefolgt von weiterem Fleischverzehr ist daher auf Dauer nachhaltig gesundheitsschädlich.

Hinzu kommt eine Vielzahl von Medikamenten, die unseren Körper nach dem Essen von Fleisch und Tierprodukten belasten. Diese müssen nämlich im Futter enthalten sein, wenn die Tiere – vorwiegend für die Gastronomie – in engstem Raum gehalten werden, bisweilen sogar übereinander ohne Bodenkontakt. Dabei besteht die Gefahr, dass die Kadaver von dazwischen unentdeckt verendeten und verwesenden Tieren durch Seuchen den Tierbestand vernichten könnten. Um dem vorzubeugen, werden hoch konzentrierte Antibiotika verfüttert, die dann in unser Essen gelangen. Bei Fischen ist das besonders schlimm: Vor allem Lachs und Pangasius werden meist ihr ganzes Leben hindurch in engsten Bottichen gehalten, so dicht, dass keine Bewegung möglich ist und in einem Wasser, so angereichert mit Exkrementen, dass die Beigabe von entsprechend aggressiven Chemikalien permanent erfolgen muss.

Was allerdings bei allem diabolischen Futtermix kaum verhindert, ja bisweilen sogar begünstigt werden kann, ist das Ausbilden von Viren. Ausgehend von Fleisch oder Fisch auf chinesischen Märkten soll ja bekanntlich auch das Corona-Virus seinen weltweiten Eroberungsfeldzug angetreten haben. Ein Umstand, der nun endlich erstmals hochhoffiziell durch die WHO

untersucht werden darf.

Doch abgesehen von dem Aspekt der Gesundheit gibt es noch weitere:

Umwelt: Die Rinderproduktion erzeugt inzwischen mehr Treibhausgase als die PKW-Benutzung.

Soziale Gerechtigkeit: Indigene Völker werden enteignet, um Tropenwälder für das Weideland von Rindern zu schlägern.

Hungersnöte: Während 100 Millionen Menschen akut vor dem Hungertod stehen, leistet es sich die Menschheit, 50 Milliarden Tiere zu mästen. – Und „Last but not least“ noch ein Gedanke zum

Tierleid: Höhere Wirbeltiere haben zwar ein Bewusstsein (Gehirn), sind aber nicht trostfähig. Anders als der Mensch, der im Leiden Trost zu finden vermag, ist das Leiden von Tieren von einer unsäglichen, dauerhaften Zermürbung. Insbesondere das bekannte Bild des dreckigen Schweinestalls verdeutlicht, zu welcher Grausamkeit der Mensch fähig ist: Während etwa die Schimpansen bei der Nahrungsaufnahme extrem schlampig sind, weil ja beim Essen auf den Bäumen alles herunter fällt, sorgen die bodennah lebenden Schweine von Natur aus stets für höchste Sauberkeit. Der Mensch allerdings zwingt sie zur Unsauberkeit und hat auch noch die Chuzpe, den Tieren diese wider-natürliche Eigenschaft als typisch zuzuschreiben.

Wie sehr Massentierhaltung und falsche Ernährung mit Erkrankung und Tierleid zu tun haben, sollte ja nicht weiter überraschen. Dass aber obendrein auch noch Umweltschäden, Hungersnöte und soziale Ungerechtigkeiten dabei mitverursacht werden, darf man ebenfalls nicht übersehen. Und das Wort Christi, das als Inschrift auf unserem Altar zu lesen ist, vermag uns dabei zu helfen. Wir können es deutlich lesen, immer wenn wir in

Fortsetzung von Seite 4

sein Haus auf dem Wolfersberg eintreten. Es weist auf das wahre Brot, Jesus Christus hin. Solange wir uns von diesem Brot spirituell nähren, können wir nicht fehl gehen. Auch nicht in unserer Entscheidung darüber, wie wir uns leiblich ernähren von all dem reichlichen Angebot, das Gott uns beschert. Und dass die Tiere darunter auch seine Geschöpfe sind, dürfen wir niemals vergessen. Weder zwischen Weihnachten und Neujahr, noch zwischen Neujahr und Weihnachten.

Michael Wurstbauer

(Die zoologischen und ernährungswissenschaftlichen Aussagen stammen aus einem Vortrag von Bernd Lötsch anlässlich der vorösterlichen Fastenzeit, gehalten 2017 in der Pfarre Hütteldorf.)



Oster Traditionen

Ostern steht vor der Tür und in jeder Familie gibt es eigene Traditionen und Bräuche, die ein jedes Osterfest begleiten und zu etwas Besonderem machen. Das gemeinsame Essen ist dabei besonders schön. Bei uns wird am Ostersonntag mit der gesamten Familie gebruncht. Ein traditionelles Gericht von meiner Mama darf da nicht fehlen, ebenso wenig ein traditionelles Gericht meiner Schwiegermama. Und mittlerweile habe auch ich etwas hinzugefügt. An all diesen Köstlichkeiten möchte ich euch teilhaben lassen. Vielleicht findet das eine oder andere Rezept auch den Weg auf euren Ostertisch.

Cornelia Wawruschka

RUSSISCHE PASCHA

von meiner Mama

- 500g Topfen
- 3 Eier
- 100g Butter
- 200g Rahm
- Prise Salz
- 200g Zucker
- Vanillezucker
- 125g gehobelte Mandeln

Topfen schaumig rühren, Eier, Butter und Rahm zugeben und am Herd unter ständigem Rühren erwärmen, aber nicht kochen! Sobald sich Blasen bilden vom Herd nehmen. Unter Rühren abkühlen lassen.

Salz, Zucker, Vanillezucker dazugeben. Dann Mandeln unterrühren. Abkühlen lassen und in Glasschüssel füllen.

SAUCE VINAIGRETTE

(traditionell zu Kärntner Reindling und Osterschinken)

von meiner Schwiegermama

- 2 hartgekochte Eier
- 1 Zwiebel
- 1 EL Kapern
- 1 Gewürzgurke
- Petersil
- Dill
- Estragon
- Kerbel
- 1 EL Senf
- 1/8l Öl
- Salz
- Pfeffer
- 4 EL Essig

Essig, Öl, Senf gut verrühren, salzen und pfeffern. Alle andern Zutaten kleinwürfelig schneiden und mit der Marinade vermischen.

EIERLIKÖR

von mir

- 5 Eidotter
- 250g Staubzucker oder Backzucker
- 1 EL echter Vanillezucker
- 250ml Schlagobers
- 200ml Milch
- 200ml Korn 80%
- 3 EL Rum

Eidotter mit dem Mixer schaumig schlagen, Zucker dazu und weiter schaumig schlagen, Vanille dazugeben und langsam Obers beifügen. Weiter rühren und dann Milch unterrühren. Im Kochtopf bei geringer Hitze und ständigem Rühren auf 85°C erhitzen. (Kochthermometer!) Eiermasse abkühlen lassen. Nach dem Erkalten, Korn langsam rührend beigeben, mit Rum abschmecken. Hält im Kühlschrank einige Wochen.

Der Frühling naht, die Bienen fliegen wieder aus

Der letzte Schnee ist geschmolzen, die Tage werden länger und es riecht in der Natur schon so richtig nach Frühling. An den Sträuchern und Bäumen zeigen sich die ersten Blattspitzen und die Frühblüher entfalten ihre Blütenblätter.

Das Bienenvolk hat den Winter in einer Wintertraube verbracht. Im Spätherbst, als die Temperaturen fielen und etwa 10-12 Grad Celsius erreichten, hörten die Bienen auf zu fliegen und zogen sich in den

Bienenstock zurück. Als die Temperatur weiter sank, schlossen sie sich zu einem kugelförmigen Wintersitz zusammen, der sogenannten Wintertraube.

Im Zentrum einer solchen Traube befindet sich die Königin. Das Innere der Traube wird von den Bienen warm gehalten, durch Bewegung und Muskelzittern. Das Futter, das sie für die Energieerzeugung benötigen, ist der im Frühling und Sommer eingetragene Honig. Bienen, die am Außenrand der Traube sitzen, sind niedrigen Temperaturen ausgesetzt. Damit sie nicht sterben, findet ein ständiger Austausch mit den Bienen aus dem Innenbereich der Traube statt. „Winterschlaf“ gibt es bei den Bienen also nicht!

Wenn im Frühling die

Temperaturen steigen, fangen die Bienen wieder an auszufliegen. Sie sammeln Pollen und Nektar für die neue Bienenbrut. Das erste Nektarangebot bewirkt einen starken Bruttrieb für die Königin. Auf dem Höhepunkt ihrer Legetätigkeit kann sie mehr als 1000 Eier pro Tag legen. Habt ihr gewusst, dass:

- Die Flugweite der Arbeiterinnen 1 bis 2 km beträgt.
- Eine Arbeitsbiene 0,1 Gramm wiegt und sie fast ihr eigenes Körpergewicht an Blütennektar transportieren kann.
- Für die Füllung ihrer Honigblase der Besuch von bis zu 100 Blüten erforderlich ist.
- Sommerbienen nur etwa 6 Wochen alt werden, Winterbienen aber bis zu 9 Monate leben.
- Sich in einem Bienenstock am Höhepunkt der Entwicklung bis zu 40.000 Bienen befinden.



Heinz Pöter

Dank unserer ehrenamtlichen Pfarrbriefausträger ist dafür gesorgt, dass jeder Haushalt in unserem Pfarrgebiet ein aktuelles Exemplar des Pfarrbriefs erhält. Es ist uns wichtig, dass die Informationen über unser Pfarrleben direkt zu euch nach Hause geliefert werden. Wenn die Zustellung auch kostenlos erfolgt, so fallen für den Druck der jährlich fünf Ausgaben Kosten von knapp 3.000 Euro an, die für uns als kleine Pfarre ein nicht unwesentlicher Kostenfaktor sind.

Wer Anerkennung für die wertvolle Arbeit des Redaktionsteams und des Teams der Pfarrbriefausträger und Austrägerinnen zeigen will, kann mittels des nebenstehenden Zahlungsauftrages einen kleinen (oder gerne auch größeren) Beitrag zur Deckung unserer Kosten leisten.

Vergelt's Gott!

AT  BAWAG PSK BAWAG P.S.K. Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse Aktiengesellschaft		ZAHLUNGSANWEISUNG	
EmpfängerIn Name/Firma Kath. Pfarramt St. Josef 1140 Wien			
IBAN EmpfängerIn AT63 6000 0000 0172 9885			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank		Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen	Betrag Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz		EUR	Prüfziffer
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet Pfarrbrief			
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn			
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma			
		006	
		30+	
Unterschrift ZeichnungsberechtigteR			

Liebe Kinder!

Dieses Mal hab ich eine musikalische Idee für euch. Aus einer Klopapierrolle könnt ihr euch ganz schnell und einfach eine Rassel bauen.

Das braucht ihr dafür:

- Eine leere Klopapierrolle
- Klebeband
- Reis

Und so geht's:

Zuerst nehmt ihr die leere Klopapierrolle und drückt die untere Öffnung zusammen. Dann klebt ihr sie mit Klebeband fest. Umwickelt den unteren Teil gerne ein oder zwei Mal mit Klebeband damit es auch wirklich gut hält und beim Musizieren später der Reis nicht hinausfällt.

Dann befüllt ihr eure Klopapierrolle mit einer Handvoll Reis. Danach drückt ihr die obere Öffnung in die entgegengesetzte Richtung zur unteren Öffnung zusammen und klebt diese fest.

Auch hier ist es nicht schlecht, den Teil mehrmals mit Klebeband zu umwickeln. Schon ist eure Rassel fertig! Natürlich kann die Rassel auch noch bemalt oder irgendwie anders verschönert werden.



Ich wünsche euch viel Spaß beim Gestalten der Rassel und viele musikalische Momente damit.

Eure Bianca Hanke



Musizieren? Aber warum?

Beim Gestalten der Rassel schulen die Kinder ihre grob- und feinmotorischen Fähigkeiten und ihre Augen-Hand-Koordination, dies geschieht aber auch beim Instrumentieren mit der Rassel. Gleichzeitig wird ihre Wahrnehmung sensibilisiert. Musik wird aber auch als Ausdrucksmittel für Gefühle vorgestellt bzw. erlebt. Gerade für junge Kinder ist es wichtig, viele unterschiedliche Arten der Gefühlsvermittlung kennenzulernen. Da es

gerade für sie oftmals noch schwer ist ihre Gefühle und Bedürfnisse verbal auszudrücken. Aber auch zeitliche Fähigkeiten wie das Rhythmusgefühl werden gefördert. Gegensätze wie laut/leise, schnell/langsam usw. werden von den Kindern ganzheitlich wahrgenommen. Wenn das Kind mit anderen Kindern zusammen instrumentiert, ergeben sich auch viele Fördermöglichkeiten im Bereich der Sozialkompetenz. Die Kinder müssen aufeinander

hören und auch Rücksicht darauf nehmen, wenn es zum Beispiel einem Kind zu laut wird. Wenn dann ein Kind die Rolle des Dirigenten oder der Dirigentin übernimmt, müssen sich die Kinder Signale ausmachen, diese müssen dann von allen verstanden und umgesetzt werden. Ganz von selbst wird so aus einer Klopapierrolle und etwas Reis eine ganzheitliche Lernmöglichkeit.

Bianca Hanke

Pfarre Wolfersberg

Achtung: alle Termine vorbehaltlich eventueller Änderungen durch aktuelle Corona Maßnahmen

Kreuzwegandachten: jeden Freitag um 19:00

Fr	5.3.	08:00 Hl. Messe 19:00 Kreuzwegandacht Herz-Jesu Freitag
So	21.3.	Feier zu Ehren des Hl. Josef Hl. Messe um 08:00 und 09:30
Do	25.3.	Fest Maria Verkündigung, 19:00 festliche Messe

OSTERN IN UNSERER PFARRE

So	28.3.	Palmsonntag Zeitumstellung auf Sommerzeit! 08:00 Hl. Messe 09:15 Palmweihe am Musikzugplatz, anschließend Palmprozession 09:30 Jungscharmesse, Jungschar Ostermarkt
Mo	29.3.	keine Hl. Messe, 18:00 Chrisammesse im Stephansdom
Do	1.4.	Gründonnerstag 19:30 Liturgie mit Fußwaschung, anschließend eine Stunde Anbetung
Fr	2.4.	Karfreitag 14:30 letzter Kreuzweg 19:30 Karfreitagsliturgie, anschließend Kreuzweg auf die Sommerschule Beginn der Grabwache bis Samstag 15:00
Sa	3.4.	Karsamstag 21:00 Osterfeuer im Park, Auferstehungsfeier, Hl. Messe
So	4.4.	Ostersonntag 08:00 Hl. Messe 09:30 Auferstehungsfeier für die Kinder
Mo	5.4.	Ostermontag 09:30 nur eine Hl. Messe, anschließend Emmausgang
Mo	12.4.	19:00 3. Elternabend für die Eltern der Erstkommunion-Kinder

In die ewige Heimat sind uns vorangegangen

Evelyn Strohschneider (73), Eva Maria Kraus (77), Johanna Messinger (90), Pirooska Pajzs (93), Anna Penzenauer (91), Rosa Pouzar (89), Hermine Pes (71), Inge Fedyk (85), Christa Gabauer (75), Aurelia Henne (100), Edith Baki (95), Rudolf Narath (86), Elisabeth Kremiczka (93), Robert Tanzer (91), Renate Schödl (72), Friedrich Chromecek (80), Franz Hetzendorfer (81)

Messordnung in unserer Kirche:

Mo	17:00	vorher 15:00 Seniorenrunde
Di	19:00	
Mi	keine Hl. Messe	
Do	19:00	
Fr	08:00	
Sa	19:00	Vorabendmesse
So	08:00 und 09:30	

So und Feiertag 08:45 bis ca. 12:00 Pfarrcafe
Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen und nach Vereinbarung

Seniorenhaus St. Klemens

Gottesdienste im St. Klemens-Haus:

Es finden vorerst KEINE Gottesdienste statt

Bitte den Anschlag vor dem Haus und vor der Kapelle beachten oder Auskunft unter 0664 829 44 79 oder unter 0664 750 14 702.



Pfarre Kordon

Jeden Freitag:	17:30 Jungschar 18:30 Ministrantenstunde
Einmal im Monat:	18:00 Theologische Gespräche
Sonntag und Feiertag:	10:00 Hl. Messe, anschließend Pfarrkaffee

Pfarre Hütteldorf

Mo	18:30 Hl. Messe
Di	18:30 Hl. Messe, anschl. Eucharist. Anbetung
Mi	18:30 Hl. Messe
Do	08:00 Hl. Messe, anschl. Eucharist. Anbetung
Fr	18:00 Rosenkranzgebet 18:30 Hl. Messe
Sa	18:30 Vorabendmesse
So	10:00 Hl. Messe

Pfarre Mariabrunn

Gottesdienste:

Sonn- und Feiertag: 09:30 und 19:00

Di, Do: 08:00 Wortgottesdienst

Kontakt:

Tel.: 01/979 10 72

Email: pfarre@mariabrunn.at



Kontakt zur Pfarre:

1140 Wien, Anzbachgasse 89, Tel.: 0676 55 55 438

www.wolfersberg.net, pfarre.wolfersberg@katholischekirche.at

P. Thomas: Mo - Fr 09:30 - 11:00, n. Vereinb. 0664 154 76 54

Past.Ass. Martin Poss: 0676 335 68 73

Kanzleistunden: Fr 09:30 - 12:00 und nach Vereinbarung

Kirchenbeitragsberatung: Martin Poss: 0676 335 68 73

Allgemeine persönliche Beratung: Uschi Kretz 0664 42 74 458

Pfarrcaritas: Erste Bank, IBAN AT60 2011 1000 0411 2466

Pfarre: PSK, IBAN AT63 6000 0000 0172 9885